

**Aus dem Buch „Praxis Partizipation“, Hg: Martin Klaedke, Daniel Rick,  
Jacqueline Schlesinger, Dieter Tewes,  
1. Auflage 2016, Echter Verlag GmbH, Würzburg**

## **„Mein Partner ist ein Genie... Improvisationstheater und Partizipation“**

von Dörthe Engelhardt

### **Was ist Improvisationstheater?**

Improvisation hat es immer gegeben, auch unabhängig vom Theater. Wenn ich mit meinem Plan, meinen bereits fertigen Konzepten, nicht mehr weiter komme, muss ich zwangsläufig etwas Neues finden, also improvisiere ich, werde kreativ. Hilfreich sind dabei Vorerfahrungen und die Fähigkeit, Handlungen und Ergebnisse logisch voranzuplanen. Soweit zur Alltagsimprovisation. Im Theater hat sich die Affinität zum Unvorhersehbaren, Improvisierten, etwas anders entwickelt. Durch die Jahrhunderte wurde damit unterschiedlich gearbeitet, von festgelegten Handlungssträngen mit improvisierten Texten bis zu vorher ausgearbeiteten Charakteren, die dann nach einem groben Handlungsmuster auf der Bühne agierten.

Improvisationstheater als gesonderte Theaterform hat sich im letzten Jahrhundert zur Bühnenreife entwickelt und ist damit eher eine junge Strömung. Viele der „Spiele“, die wir heute auf der Bühne sehen können, wurden ursprünglich als Übungsformen für Schauspielschulen entwickelt, als Lockerungs- oder Konzentrationsübungen, als Möglichkeiten, Leichtigkeit in das Schauspiel zu bringen oder die Spielenden dazu zu bringen, ihre Umwelt stärker wahrzunehmen. Als sich dann herausstellte, dass diese Übungen durchaus Bühnentauglich sind, war auch ebenso schnell klar, dass diese Theaterform eine große Faszination auf die Menschen hat. Beim Improvisationstheater, so wie es heute in Deutschland auf die Bühne gebracht wird, gibt es für die Handlung, für die Geschichte, keinen Plan. Der Inhalt entsteht im Tun, in der Zusammenarbeit der Beteiligten. Das Ergebnis eines solchen Theaterabends ist also einem partizipatorischen Akt zuzuschreiben. Die Schauspielenden gehen auf die Bühne ohne fertigen Text, in dem Wissen, dass ihre Inspiration und die Impulse, die sie vom Publikum und den Mitspielenden bekommen, zu etwas Gutem führen werden.

Je nach „Format“ gibt es einen mehr oder weniger vorgegebenen Rahmen (Theater als Wettkampf, aneinandergereihte Szenen, eine längere Geschichte wird erzählt, Krimi,...). Der Improspieler befindet sich „im Moment“, nimmt das, was gerade da ist, und macht daraus das nächste Angebot. Im Grunde ein völlig banaler Akt. Dass es faszinierend sein kann dabei zuzuschauen, hat verschiedene Ursachen. Ein wenig freut sich das Publikum, wenn mal eine Szene in die Hose geht, wenn Missverständnisse entstehen, wenn die Akteure auf der Bühne in Probleme geraten. Viel spannender und interessanter ist es allerdings,

gemeinsam eine Geschichte zu entwickeln und abzugleichen, ob „die da oben“ jetzt auch das spielen, was ich erwarte, oder ob zu meiner Verwunderung und zu meinem Vergnügen etwas ganz anderes entsteht, als ich mir je hätte träumen lassen. Beim Improvisationstheater ist buchstäblich alles möglich.

### **Was ist daran partizipativ?**

Anders als im „klassischen“ Theater wird das Publikum sehr aktiv in die Entwicklung des Stückes mit einbezogen. Während sich Partizipation (hier verstanden als aktive Teilhabe) im Theater sonst oft darauf beschränkt, dass das Publikum Geräusche macht (lachen, seufzen, Bonbonrascheln, völlige Stille,...), hat es beim Improvisationstheater oft deutlich mehr Möglichkeiten, aber auch Verantwortung. Hier wird die vierte Wand, also die, die das Publikum von der Bühne trennt, geöffnet und der Bühnenraum wird durchlässig für die Ideen und Impulse der Zuschauenden. Im konkreten Vollzug entsteht eine ganz persönliche Show, von DIESEN Spielenden für DIESES Publikum. Ein einmaliger Akt, an dem alle im Raum beteiligt sind. Und die Experten, also die Schauspieler\_innen, sorgen für den Rahmen, in dem das stattfindet, orientiert an den Möglichkeiten der Beteiligten.

Als Spieler\_innen sind wir dafür verantwortlich, dem Publikum eine gute Zeit zu bereiten, es zu ermutigen, sich der eigenen Wünsche und Bedürfnisse klar zu werden, im Moment zu sein. Und wir sollten die Zuschauenden nicht überfordern. Wie viel Partizipation erwarten wir wann von wem? Welche Gruppe wird sich auf welche Übung einlassen? Wie weit die Zuschauenden sich einmischen können und dürfen, also wie groß der partizipative Anteil ist, wird zum einen bestimmt durch eine Grundsatzentscheidung der Spielenden vor Beginn der Show: Welches Format spielen wir, wie offen sind wir, wollen wir viel Input aus dem Zuschauerraum, oder geben wir nur an bestimmten Punkten Raum für Vorschläge? Zum anderen handeln Publikum und Spielende während der Show aus, was sie sehen wollen, wie weit das gegenseitige Vertrauen geht. Ist das Publikum dabei und will gemeinsam etwas entwickeln? Holen wir jemanden aus dem Publikum nach vorn und zeigen gemeinsam, wie auch mit „normalen“ Menschen sehr schnell die Magie des Unerwarteten entstehen kann? Ein Zuschauer, der noch nie erlebt hat, dass seine Meinung im Theater zählt, wird die Menschen auf der Bühne vielleicht fordern. Seine Vorgaben zielen darauf ab, Grenzen auszuloten. Diesen „Bahnhofs-klo-Effekt“ (denn Bahnhofs-klo ist für viele Menschen offenbar der Inbegriff einer herausfordernden Inspiration) ernsthaft aufzunehmen und sich auch davon inspirieren zu lassen, ist die klare und verbindliche Zusage der Spieler an das Publikum: Ihr dürft hier wirklich. Da Improspieler nicht perfekt sind, klappt das mit der positiven Annahme nicht immer, manchmal ärgern wir uns auch über die Zuschauer und beschließen nun weniger oder mit klareren Vorgaben an das Publikum heranzutreten. „Oh, wenn das Partizipation ist, dann spielen wir ab jetzt ohne euch.“ Glücklicherweise lässt sich der wirklich

provokative Durchschnitts- Partizipationist nicht dadurch entmutigen. Wer „Zombies im Kaufhaus“ sehen will, wird das immer wieder schreien, bis es gespielt wird. Und auch die Spieler erinnern sich in der Regel binnen Sekunden wieder daran, dass eine der Grundregeln ja besagt: „Dein Partner ist ein Genie.“ Also hören wir doch wieder hin und gehen auf die Zuschauer ein. WIE der Vorschlag dann umgesetzt wird, das können – wenn sie sich ihrer Kompetenz und Verantwortung bewusst sind – die Spieler entscheiden. Hauptsache ist, dass alle offen dafür bleiben, dass etwas entstehen wird. Und am Ende ist es auch gut, dass wir alle die Untoten durch die Gänge stromern sehen konnten, denn die Frage, welche Konsumgüter für Zombies eigentlich noch relevant sind und warum sie so wenig auf ihr Äußeres achten, ist tatsächlich überdenkenswert.

Damit Improvisationstheater funktioniert, trainieren die Improvisateure natürlich auch hart. Neben fachlichen Fähigkeiten und Kenntnissen aus anderen musischen Bereichen (Charakterdarstellung, Tanz, Gesang, Stimmbildung, Überblick über Geschichtsstrukturen,...) arbeiten sie immer wieder an der Einhaltung der Regeln. Diese helfen, sich selbst und das Gegenüber im Spiel wahr und ernst zu nehmen.

Regeln, die helfen, sich um sich selbst zu kümmern:

- Alle atmen immer. -> Achte auf Deinen Körper und bleibe im Fluss.
- Sorge zu 100% für Dich, dann ist für alle gesorgt. -> Mache Dir Deine Bedürfnisse und Motivationen klar.
- Die nicht getroffene Entscheidung ist der Bühnentod. -> Verfolge Deine Motive und Ideen, sei klar in dem, was Du willst und drücke es auch so aus.
- Fehler sind ein Geschenk. -> Mach Dir bewusst, dass Du menschlich bist und nutze das, was dabei herauskommt. Und nimm auch das Gegenüber in seiner Menschlichkeit wahr. Beharre nicht auf Regeln, akzeptiere das Gegebene.

Regeln, die die Partizipation fördern:

- Sag Ja! -> Erlaube Dir, auf den anderen einzugehen. Das bedeutet nicht immer „ja“ zu sagen, es geht vielmehr darum, die Idee anzunehmen, sich verändern zu lassen.
- Dein Partner ist ein Genie. -> Achte auf Dein Gegenüber und nimm dankbar an, was Du von dort bekommst.
- Jeder Satz, jede Bewegung, ist ein Geschenk. -> Nimm Dein Gegenüber wahr.
- Die Ideen des anderen sind immer die besseren. -> Auch wenn Du denkst, dass Deine Idee toll, vielleicht sogar besser, ist: Ihr könnt nur gemeinsam die Geschichte erzählen.

Wir Improvisateure arbeiten also hart daran, partizipativ zu sein, es ist einer der Hauptbestandteile der Trainingsarbeit. Die Regeln helfen auf

der Bühne beim Improvisationstheater. Darüber hinaus sind sie auch im „echten Leben“ eine Möglichkeit, einen anderen Blick auf das menschliche Miteinander zu bekommen. Sie verändern die Wahrnehmung. Über ebensolche Effekte berichten auch Menschen, die nicht professionell auf der Bühne spielen, sondern zum Ausgleich oder aus Neugierde Improvisationstheaterkurse besuchen. Die Fähigkeit, auf Mitmenschen intensiver einzugehen und sich von ihnen berühren zu lassen, entwickelt sich weiter, die Wahrnehmung ihrer Schönheit, ihrer Stärken und ihrer Welt. In diesem Punkt ist das Improvisationstheater auch eng mit dem Konstruktivismus verbunden. Eine gesunde Portion Neugier auf den Mitmenschen, die Frage, was ihn bewegt, wer er eigentlich ist, ist natürlich bei dieser Entwicklung hilfreich.

Lässt man so die Prinzipien des Improvisationstheaters in die eigenen Fähigkeiten und Einstellungen einsickern, ist es nur eine Frage der Entscheidung, wann man selbst partizipieren bzw. andere partizipieren lassen möchte. Und das gilt dann auf wie abseits der Bühne.

Natürlich gibt es auch Möglichkeiten, nur mit sich selbst zu improvisieren. Manche Improvisierer bieten Soloimprovisationen an. In der Regel wird das aber sehr schnell langweilig. Nur wenige schaffen es, sich selbst immer wieder zu überraschen. Input bringt dann in der Regel das Publikum, das dann auch dringend gebraucht wird. Hinzu kommt, dass die Zuschauenden das auch wollen, sonst würden sie zu einem Kabarettisten oder Comedian gehen, der scheinbar auf die Menschen eingeht, bei näherer Betrachtungsweise aber die gleichen Gags mit dem Publikum einfach immer wieder bringt. Danach kommt er zurück zu seinem Stichwort und platziert die nächste Nummer.

Und das ist der Unterschied zwischen den geskripteten Gags und der Improvisation. Improvisation, im Moment entstanden, ist ein dialogischer Prozess zwischen den Beteiligten. Er ist zunächst nicht zielorientiert, und er ist wertfrei. Das Vertrauen darauf, dass etwas entstehen wird, zu dem alle beitragen und das dementsprechend auch für alle gut sein wird, ist Voraussetzung fürs Spiel. „Ich weiß nicht was ich hier tue, aber es ist okay“ ist eine weitere Regel beim Improtheater. Annahme dessen, was ist und wer da ist, und das Vertrauen darauf, dass durch dieses Zusammenspiel die Magie entstehen wird, sind zentrale Motivatoren. In diesem Sinne ist Improvisationstheater im Grunde basisdemokratisch. Eine Theaterform, die Partizipation nicht nur gnädig zulässt, sondern je nach Bereitschaft und Fähigkeiten der Beteiligten in hohem Maße ermöglicht und in weiten Teilen auch voraussetzt.

### **Wie weit beeinflusst Improvisationstheater Menschen?**

Improvisationstheater ist für viele Menschen eine Lebensphilosophie. Keine Religion, auch wenn es tatsächlich Menschen gibt, die recht konsequent den Gedanken „alles ist Impro und Impro ist überall und in jedem“ verfolgen und dem „Impro“ damit fast einen parareligiösen Anstrich geben. Ein wenig erinnert ein gutes Improfestival auch an religiöse Veranstaltungen: im Hier und Jetzt entstehen magische

Momente, entsteht soziales Zusammentreffen, werden Menschen begeistert und inspiriert. Und wer auf der Bühne so tut, als habe er allein gerade selbst diese großartige Szene erfunden und gespielt, sollte wohl 40 Jahre durch den Backstage-Bereich irren. Tut er nicht, oft mag das Publikum die Rampensau erst einmal sehr gern. Und die Kollegen brauchen manchmal auch etwas länger, um zu begreifen, dass es kein Gemeinschaftserlebnis ist, sondern der Ego-Trip einer Einzelperson. Hinzu kommt, dass die Improvisation, das „alles ist möglich“, eben auch einen sehr unverbindlichen Teil hat: alles ist möglich, ja, aber alles ist auch sehr flüchtig und man weiß nie, was passieren wird. Verlässlich ist nur die Veränderung, die Chance auf Neues. Es gibt kein Impro an sich irgendwo, es gibt nur die Menschen, die es spielen, nur im konkreten Vollzug ist das Improvisationstheater real. Es gibt kein Ziel, keine Konstante, keine Antwort auf den Sinn des Lebens, die nicht schon in der nächsten Sekunde wieder völlig verändert werden könnte. Und damit können wir dann diese Theaterform als das ansehen, was sie auch sein kann: ein hervorragendes Instrument, das uns Menschen an die Hand gegeben ist, dessen Ergebnisse flüchtig, dessen Regeln bei Bedarf wandelbar sind, das uns bei dem hilft, was wir tun. Improvisationstheater ist ein Gefäß, geformt und gefüllt von den Menschen, die es halten. Und jeder Beitrag ist schön, willkommen und genau der richtige.

Improvisationstheater ist eine der partizipativsten Kommunikationsformen, die ich kenne.

Und es gibt keine Show, kein Training, in dem ich nicht am Ende dankbar bin, wie viel ich partizipieren durfte, wie viel ich teilhaben durfte an den Ideen, den Gedanken derer, die dazu beigetragen haben, sei es auf oder vor der Bühne. Und das alles wird freiwillig und gern gegeben. Improschauspieler können teilen und andere teilhaben lassen, weil sie wissen, dass in diesem Zusammenspiel unendlich viel schöpferische Kraft liegt. Lasst uns aus dem Vollen schöpfen, als Menschen und mit dem Spaß daran, einander teilhaben zu lassen.

Bei einer Improvisationstheater-Show irgendwo würde ich jetzt wohl „Amen“ sagen, in diesem Kontext stoße ich vielleicht jemanden vor den Kopf? Diese Person möge sich also bitte ein bekräftigendes „Jawoll, genau so meine ich das“ vorstellen. Und wenn Ihnen das Buch, das Sie in der Hand halten, gehört, können Sie ja einfach das schwärzen, was Ihnen nicht gefällt und vielleicht etwas Eigenes dazu schreiben.

Wenn Sie mögen, können Sie hier noch ein paar Gedanken einfließen lassen:

Ihre ersten 5 Wörter, die Ihnen zum Artikel einfallen:

5 Personen, mit denen Sie gern mal eine Szene spielen würden

Ein berührendes Ereignis, das bei der Verfilmung Ihres Lebens auf gar keinen Fall fehlen darf:

Was möchten Sie hier gern hinschreiben?

